

Hausmesse (was ist das denn?) oder ein Gottesdienst ohne Priester wird nicht weniger Heil wirken und Gotteserfahrung vermitteln als eine amtliche Eucharistiefeyer“ (S. 226). Wie weit diese Auflösung in Beziehungen geht, mag die Überlegung hinsichtlich der Jungfräulichkeit Mariens zeigen: Bei aller Notwendigkeit, Jungfräulichkeit von der biologischen Sachaussage zur ethisch-geistlichen Sinndeutung zu führen, ist es dem um dieses Glaubensgeheimnis Ringenden sicher nicht hilfreich, wenn er erfährt: „Wo Gott unter den Menschen geschieht, in ihrem (gemeint wohl: geschlechtlichen?) Beisammensein, da ist die ‚jungfräuliche Mutter‘, da geschieht in der Weitergabe des rein positiven Lebens ‚Jungfrauengeburt‘.“ (S. 180)

Bei aller Bemühung, die kirchlichen Definitionen in ihre Zeit zu stellen, läßt diese einseitige Betonung der Beziehungen eine wirklich geschichtliche Interpretation der Dogmen auf ihren in Gottes Wirken gründenden Sinn nicht zu. Ärgerlich ist die Sprache, die sehr stark ein Ressentiment gegen die konkrete Kirche offenlegt. Der Rezensent muß gestehen, daß er bei allem persönlichen Schmerz über das Sündhafte, das dieser Kirche in allen Strukturen anhaftet, Worte wie Emanzipation, Herrschaftsfreiheit, autoritäre Fremdbestimmung u. ä. langsam nicht mehr hören kann. Vollends peinlich wird es aber, wenn eine falsche Autoritätszugehörigkeit mit „Eichmanngehorsam“ bezeichnet (S. 62), die kirchliche Lehrautorität zum „Führungsprinzip“ in Beziehung gesetzt (S. 72), wenn die ontologische Deutung des sakramentalen Charakters neben das dem SS-Mann eingebrannte „Mal“ gesetzt wird (S. 191).

„Information ohne Denkverbot?“ Gedacht hat der Verfasser, aber einseitig und deshalb falsch; Information liefert er: dem Theologen gibt er in den einzelnen Fragen die Sammlung der Definitionen und der entsprechenden Interpretationsmodelle, zudem die Information über den extremen Interpretationsversuch des Verfassers selbst. Sicherlich wird das Buch den Kenner der Theologie auch zum kritischen Nachdenken in mancher Frage anregen, einem Suchenden in die Hand geben kann man es nicht. Den katholischen Glauben kennenlernen und ihn in der Kirche integriert leben lernen, dazu hilft es nicht. Daß es der Verlag Styria in sein Programm aufgenommen hat, ist nicht zu verstehen. V. Hahn

KLAUSNITZER, Wolfgang: *Päpstliche Unfehlbarkeit bei Newman und Döllinger*. Ein historisch-systematischer Vergleich. Reihe: Innsbrucker theol. Studien, Bd. 6. Innsbruck, Wien, München 1980: Tyrolia Verlag. 280 S., kt., DM 54,-.

In der heute lebendigen Diskussion um das Dienstamt des Papstes, die vor allem durch die Ereignisse um H. Küng viele aus den verschiedensten Gründen bewegt, sind nüchterne Untersuchungen notwendiger denn je, um die Unfehlbarkeit der Kirche und in ihr die des Papstes recht zu sehen. Die vorliegende theologiegeschichtliche Untersuchung (als Dissertation bei W. KERN in Innsbruck erarbeitet) gilt zwei Theologen, die sich im Umfeld des Vaticanum I besonders mit dieser Frage auseinandergesetzt haben, und von denen der eine (J. J. I. von DÖLLINGER) das Dogma verwarf, der andere (J. H. NEWMAN) es glaubend und nachdenkend annahm.

Nach Klärung hermeneutisch-methodischer Fragen (1), der Darlegung der heutigen Unfehlbarkeitsdebatte (2) und der Feststellung von Forschungsstand und Quellenlage (3) wird eingehend Newmans Auffassung der Unfehlbarkeit untersucht (4), der sie mit der Wirklichkeit der Kirche gegeben sah, weshalb er ihre Definition für möglich, allerdings auch für inopportun, hielt. Entsprechend folgt die Darlegung der Position Döllingers (5), für den umgekehrt im Laufe der geschichtlichen Ereignisse aus einer Bekämpfung übertriebener Interpretation der Unfehlbarkeit die Ablehnung des Glaubenssatzes selber wurde. Nach diesen eingehenden Analysen, die deutlich die Zeitgeschichte referieren, werden beide Theologen miteinander verglichen (6), und wird in einer Zusammenfassung (7) eine kritische Sichtung des Ergebnisses gegeben, das auch in seiner Bedeutung für die heutige Diskussion verdeutlicht wird. Beide Theologen haben versucht, wenn auch mit verschiedenen gezogener Konsequenz, die Funktion des Papstes in die Geschichte einzuordnen.

Eine gut zu lesende, klar gegliederte und deshalb sympathische Untersuchung, auch wenn Einzelheiten in ihrer Bewertung der Fachdiskussion überlassen bleiben müssen. V. Hahn

GRUSS, Heribert: *Transzendenzkenntnis im phänomenologischen Ansatz*. Zur methodischen Neubegründung theistischer Weltsicht. Reihe: Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, Bd. 40. Paderborn 1980: Verlag F. Schöningh. 184 S., kt., DM 22,-.

Diese hervorragende, mit dem Preis der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz ausgezeichnete Dissertation, der kein Geringerer als Fritz-Joachim von Rintelen ein Wort zum Geleit mit auf den